

Die Freude des Ordenschristen

((Vortrag beim Ordenstag in Köln, 29.4.2002

Wir behandeln die Freude im Zusammenhang von Trennung und Wiedersehen im 16. Kapitel des Johannes-evangeliums. Jesus spricht dort von der „kleinen Weile“, dass die Jünger ihn nicht mehr sehen (mit seinem Tod) und ihn wieder sehen (mit seiner Auferstehung).

Diese einzigartige Weise des Lebens Jesu nehmen wir für uns an: existentiell zu deuten und geistlich zu verstehen sowie mystisch in das eigene Leben zu integrieren.

Der Text bietet uns eine Entwicklung aus der Traurigkeit zu Freude hin in vier Phasen, die eine Vertiefung der Freude an Christus bringen. Das Ordensleben hat hier sein eigenes tiefes Selbstverständnis, sind es doch die Ordensleute mit ihrer Lebensweihe auf Christus hin, die in diese „kleine Weile“ genommen sind.

1. Phase: Die *verwandelnde* Freude, Joh 16,20
Die Christuserwartung im Herzen
2. Phase: Die *lebendige* Freude, Joh 16,21
Die Christusgeburt im Herzen
3. Phase: Die *bleibende* Freude, Joh 16,22
Die Christusinnigkeit im Herzen
4. Phase: Die *vollkommene* Freude,
Joh 16,23-24
Die Christusgestalt im Herzen
5. Phase: Meine Freude *in Fülle* in sich haben, Joh 17,13

1. Die verwandelnde Freude

1.1 Im existentiellen Sinne

Der Christ erlebt, wie sich mitunter die Welt über den Fortgang Jesu freut, um diesen lä-

tigen Mahner auf Gott hin los zu werden. Man baut sich ein Gottesbild nach eigenem Zuschnitt als Weltgrund, kosmischen Geist, Alleins-Leben, Ozean des Seins, stets immanent auf den Menschen zugeschnitten. Jesus Christus aber verweist den Menschen auf Gott, der über dem Menschen steht, so dass der Mensch auf Gott zugeschnitten ist, als sein Bild und Gleichnis. Diese Konfrontation des Christen mit dieser weltlichen Religiosität, die Christus in seiner Bedeutung auf einen großen Menschen reduziert und ihm die Göttlichkeit abspricht, kann den Ordenschristen traurig machen. Die wahre Gestalt Christi, der von Gott kommt, kann verschwinden – Christus kann abwesend gemacht werden: „eine kleine Weile“.

Wenn der Ordenschrist jedoch fest auf Christus schaut, ihm in Treue nachschaut, entsteht eine neue „kleine Weile“, in der sie ihn klar sehen, wer er ist und auch den Mut haben, die Welt ihn so sehen zu lassen. Christus kommt schon wieder und die Traurigkeit wird in Freude verwandelt.

Wie die Jünger damals, so steht der Ordenschrist heute in derselben Situation. Unsere Zeit leugnet gern die Herkunft Christi von Gott, auch Christen zweifeln an der Auferstehung Christi und so entsteht eine innere Schwäche des Christenglaubens. Die kann gerade die Christen, die sich im Ordensleben ausdrücklich Christus geweiht haben, in Bedrängnis führen und Traurigkeit im Herzen bewirken.

Wenn die Ordensleute ihr ganzes Sehen (Kontemplation) auf den kommenden Chris-

tus ausrichten, werden sie sein Kommen erfahren. Sie spüren sein Kommen, wenn Freude in ihnen aufsteigt. In Christus werden sie dann Gott selbst sehen. „Wer mich sieht, sieht den Vater“ (Joh 14,1).

1.2 Im geistlichen Sinne

Als Ordensleute können wir die Erwartung des Kommens Christi nur haben, wenn uns ein Verlangen nach Christus treibt. Ohne Verlangen geht nichts im geistlichen Leben. Verlangen ist der Beginn der Begegnung und der Erfahrung der Gottesherrlichkeit in ihm. Stirbt das Verlangen ab, dann beginnt das Absterben des Ordenslebens.

Darum wird aus der Situation der Traurigkeit, des Verlassenseins und der Wüste der einzelnen Ordensleute neuer Geist und neue Freude entstehen, in der Verlebendigung des Denkens an Christus und in der Erhebung des Herzens in Sehnsucht nach dem, der kommt: Christus.

Die Erfahrung der Schwäche angesichts der weltlichen Überlegenheit – auch der geistigen Mächte und Gewalten – kommt der Ordenschrist dann doch in die Verwandlung in die Stärke der Freude über den kommenden Christus. Die Freude bringt dann ihrerseits eine verwandelnde Kraft mit sich, die das Herz bestärkt und zu mehr Liebe belebt.

1.3 Im mystischen Sinne

Die Erwartung des kommenden Christus wird in der Freude möglich. Sie erfüllt sich im Hereinlassen Christi in das Herz des Menschen. Jesus Christus schlägt selbst vor, wie dies geschieht (Joh 14,21-23):

- ◊ Wer seine Worte *hört*,
- ◊ sie innerlich *erwägt*,
- ◊ und ihn *liebt*,

bei dem wird er Wohnung nehmen.

Es sind also drei Schritte nach innen zur Freude. Sie wollen aber alle drei gegangen

sein. Das Einwohnung Christi zusammen mit dem Vater und dem Heiligen Geist im Herzen des Menschen, lässt Freude über dieses Kommen und über diese Gegenwart Christi entstehen.

Mit anderen Worten: Diese drei Schritte zur Freude sind Schritte nach innen in die Tiefe des Herzens, wo der Mensch liebt und von Christus durch seine Liebe bewohnt wird. Daher gilt: Den du liebst, der liebt dich! Diese Erfahrung ist die Freude des Christen im allgemeinen und des Ordenschristen im besonderen.

Konkret heißt das dann auch:

- ◊ Erkennen: Klar erfassen, was Christus und in ihm Gott jetzt von mir will.
- ◊ Bejahen: Ein kräftiges und entschiedenes „Ja“ sagen von innen her.
- ◊ Tun: Entschlossen zugreifen (vgl. Guardini, Briefe über Selbstbildung, 8).

Abschließend können wir uns ermutigen zur Freude, wohl wissend dass es stets zwei „kleine Weilen“ gibt: Das Sich-Entziehen und das Sich-Zeigen, nicht lediglich nacheinander, sondern häufig zugleich, wenn wir uns von Christus ergreifen und begegnen lassen. Es ist ein Sich-entziehendes-Zeigen und ein Sich-zeigendes-Entziehen. Wer dies annehmen kann, dem verwandelt sich die Traurigkeit in Freude.

2. Die lebendige Freude

2.1 Im existentiellen Sinne

Da es hier um die Tiefe der Wirklichkeit Jesu Christi geht, führt Jesus seine Jünger geduldig in das Geheimnis seines Lebens und der damit verbundenen Freude an Gott ein. Das Beispiel der Frau, die vor der Geburt Kummer und Sorge hat, aber dann zur Freude findet, als ihr Kind geboren wird, ist ganz nahe an der Tiefe des Geheimnisses vom Her-

vortreten Christi in der Seele. Dieses Hervortreten wird möglich sein, wenn das Herz – leidend – bereit ist.

Wo ein Christ, von Christus verlebendigt, Leben hervortreten lässt, bei sich und bei den Anderen, entsteht Freude am Leben und daher Freude an Christus und an Gott in ihm. Seine Beziehung ist wesentlich Freude an Gott, welcher nur wie in einem Geburtsvorgang erreicht wird, indem er Christus in sich hervortreten bzw. geboren werden lässt.

Ordensleben sollte im eigentlichen Sinne *Freude an Gott* sein, und zwar im Inneren Hervortretenlassen Christi in der Seele:

2.2 Im geistlichen Sinne

Jedes „Gebären“, d.h. Hervortretenlassen Christi in der Seele, ist ein Weggeben und Leerwerden, damit Christus lebt und in ihm Gott da ist.

Die „kleine Weile“ des Weggegebenenwerdens und Umgewandeltwerdens, d.h. des Sohnes Gottes in der Seele bedarf der zweiten „kleinen Weile“, in der Jesus als Lebender, Auferstandener hervortritt, oder dieser Mensch bleibt in sich selbst verschlossen und fällt in Traurigkeit und Kummer. Er kann nicht zur Freude über die Gegenwart Christi in seinem Innern finden.

Aber wie nehmen wir das Hervortreten Christi in unserer Seele angesichts unserer menschlichen Schwäche wahr? Gehört doch zu uns die zeitliche Begrenztheit und das Fragmentarische unseres Lebens.

Die Erfahrung der Freude ist nun die des Ganzen im Fragment (Urs von Balthasar) und der Steigerung von Leben. Leid und Traurigkeit als Erfahrung des Fragments werden hinübergenommen in die Erfahrung der Freude als Ganzes im Hervortreten Jesus Christi in mir. Jeder Mensch, der einem Mitbruder

oder einer Mitschwester begegnet, wird selbst immer mehr Freude erfahren, wenn er im genannten Sinne lebt. Dies gerade ist das Geheimnis des geistlichen Lebens.

2.3 Im mystischen Sinne

Es ist ganz wichtig, dass sich der Ordenschrist in den Stunden des Schwanger-Gehens mit Christus nicht der Traurigkeit und Resignation verfällt und damit sich seiner Lebensqualität verweigert. Die neue Haltung ist die der *Christusgeburt* in der Seele. Wie Maria leiblich und geistlich Christus in ihrer Seele empfangen wird, ihn heranwachsen und gebären wird, so darf Christus in der Seele geistlich empfangen und geboren werden. Wird Christus so in uns „geboren“ leben wir mit ihm in uns! Wir werden mit ihm und durch ihn Leben geben und durch den Tod in die Auferstehung finden. Mein eigenes Leben wächst auf der Linie des Lebens Christi. Geschieht dies nicht, dann kann ich zwar viel für Christus tun, aber er kann trotzdem in mir nicht wirken. Daher kommt es darauf an, Christus in mir wirken zu lassen.

Das Gebären ist mit Leiden verbunden, aber führt zur Freude. Das vielfältige Leid in der Welt prägt unser Leben. Es leidet der Mensch schon vor Eintritt in die Welt, er leidet und die Mutter leidet bei der Geburt, dann leidet er am eigenen Leben und am Leben der anderen Menschen; die ganze Schöpfung seufzt, schreibt Paulus (Röm 8,22).

Leiden als Geburtswehen, auch im geistlichen Sinne, ist die entsprechendste Antwort, die Jesus Christus gibt. Er versteht sein eigenes Leiden als Geburtswehen und Geburtsleiden der neuen Schöpfung, nicht schicksalhaft, sondern personal als Freude über das daraus hervortretende neue Leben. Bei Paulus werden wir alle als ein Leib in Christus verstanden (2 Kor 12.12-17), sodass wir alle gemeinsam Teil haben an der Geburt des neuen Lebens, das Christus eigen ist. Da-

her kann Paulus auch sagen, dass wir in unserem Leib ergänzen, was dem Leiden Christi noch fehlt (1Koll1,24). Jesus Christus ist in die lebendige Freude gekommen darin, dass er uns alle in sich aufnahm.

3. Die bleibende Freude

3.1 Im existentiellen Sinne

Wir Menschen sind von Natur aus offene Wesen, ständig sind wir im Werden. Was soll in uns bleibend gelten? Es gibt tausend Fragwürdigkeiten in unserem Leben. Im Verlauf der Jahre erfährt wohl jeder Mensch, wie zwiespältig sein Leben sein kann. Leicht ist er versucht, ein vorübergehendes Glück als das endgültige zu nehmen. Er erwartet ein *Du* in Liebe, das ihm bleibend Freude schenkt.

Aber im Verlauf der Jahre wird die Frage immer bedrängender: Was ist mein Leben und was bleibt von ihm, wenn doch so vieles und sogar mein eigenes Leben vergeht? Es gibt den Kummer um das Leben, den man gerade in der Mitte des Lebens erfahren kann. Dann fragt sich ein Bruder, eine Schwester: Wer bist du eigentlich, wenn von dir und von den Mitmenschen um dich herum alles vergeht? Wie verstehen wir dann den Satz (Josef Heer: *Leben hat Sinn*, Stuttgart 1976, S.17):

*Fürchte nicht, dass dein Leben enden wird,
fürchte vielmehr, dass es nie beginnen
könnte !*

Jesus Christus bezieht die ganze Sinnfrage des Lebens auf sich selbst. Nicht der Mensch kann sie lösen aus sich heraus. Es geht um mehr als um Erkennen und Sehen des Menschen, wie er ist, sondern darum, dass *Er* den Menschen wiedersieht! (16,22 ff.) *Er* erwählt uns und schaut uns dabei positiv an. Es ist eine frei geschenkte Erwählung aus Liebe. Der Mensch wird aus sich nicht – wie im physikalischen, psychologischen und pädagogi-

schen Bereich zur bleibenden Freude finden, sondern nur, indem er sich erwählen lässt, d.h. durch die Liebe Christi und in ihm Gottes. Es ist Gottes freudvollste Liebe, in die er uns hereinnimmt (Duns Scotus).

3.2 Im geistlichen Sinne

Christus spricht das *Herz* des Menschen an. Das Herz der Welt ist Christus selbst, nicht in abstrakter Erkenntnis der Wirklichkeit, sondern in konkreter Beziehung zum *Du* Gottes. Das Herz fordert einen Gott als *DU* und eine personale Liebe in ihm und von ihm in mir. Der Grund dieser Erwählung ist die grenzenlose Liebe.

Es gibt daher eine Freude, die bleibt und die niemand mir wegnehmen oder sogar zerstören kann. In der Freude über die Begegnung mit dem Geliebten und im inneren Lebensdialog mit Christus steigert sich das eigene Leben und wird siegreich gegenüber Verzagttheit.

Die Freude lebt auch immer wieder auf in der Begegnung. „Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen“ (Joh 20,20). Es ist die Freude des Herzens, das ein Liebesverlangen hat und Vereinigung sucht. In der Begegnung mit Christus, dem Auferstandenen, wird das Verlangen nach Gott erfüllt, weil Christus mit seiner lebendigen auferstandenen Liebe zum Menschen kommt.

3.3 Im mystischen Sinne

Jesus lädt uns ein: „Bleibt in meiner Liebe, wie ich in der Liebe meines Vaters bleibe“ (Joh 15,10). Dieses Bleiben in der Liebe bringt mit sich, dass dem Menschen die Freude nicht mehr genommen wird. Die bleibende Freude ist die Gegenwart Christi im Herzen des Menschen. Wer in der Liebe bleibt, bleibt in der Freude. Ein solcher Mensch hat Zukunft, denn er wird einbezogen in die unzerstörbare und unverlierbare Liebe Christi mit Gott.

Die bleibende Liebe wird erkennbar, wenn der Christ mit sich versöhnt lebt, indem er die Liebe Gottes im eigenen Herzen liebt. Dann lebt er auch in Versöhnung mit den Mitmenschen. Dies ruft in ihm Freude hervor. Es kommt auf das liebende Herz an. Der Mensch kann einen Panzer um sein Herz legen oder ein aufmerksames Herz entwickeln; er kann ein misstrauisches Herz zeigen oder ein wohlwollendes Herz. Zudem hat er schnell ein verwundetes Herz und kein geheiltes. Er wird sich in der Begegnung mit Christus zu einer starken Liebe des Herzens führen lassen, so dass sein Herz erneuert und froh wird.

Mitunter beschleicht einen Menschen das Gefühl der Vergeblichkeit seines Lebens und seiner religiösen Berufung. Dann gilt es, auf den inneren Menschen zu schauen und was in ihm bleibend wichtig und wertvoll ist. Das Gefühl der Vergeblichkeit bringt Traurigkeit mit sich, das Gefühl der inneren Werthaftigkeit aber die Freude. Dann entwickelt der Mensch gegen die Vergeblichkeit das Bewusstsein seiner Unverwechselbarkeit als Person, die auch für sich selbst einzustehen hat. Niemand ist wie der andere Mensch, jeder erfährt sich selbst und das Leben auf eigene Weise, denn auch seine Liebe ist einmalig. Wir spüren das am deutlichsten in der Einsamkeit einer Entscheidung, was zu Traurigkeit oder zur Freude führen kann. Ist die Entscheidung von der Liebe, die in Christus bleibt, getragen, dann wird bei aller Fraglichkeit des menschlichen Handelns der positive Impuls wichtig und die Freude dabei.

4. Die vollkommene Freude

4.1 Im existentiellen Sinne

Christus erklärt den Jüngern, dass ihr Fragen zur Erfüllung gekommen ist, wenn er als Auferstandener ganz bei ihnen anwesend ist. Die Lebensfragen des Menschen um seine Zu-

kunft werden durch die Gegenwart des Auferstandenen beantwortet. Dann kennen die Jünger ihren Herrn und er kennt sie. Auf allen Fragen ist ihnen eine Lebensantwort im Auferstandenen gegeben.

Ist doch die Grundfrage des Menschen, die seine Sorge ausmacht, die nach Leben und Tod, nach Sterben und Auferstehen. Oft liegt ein Schleier der Traurigkeit auf dem Herzen und Gesicht des Menschen. Wer aber dem Auferstandenen begegnet, kommt zum Licht, indem er der Fülle des Lebens begegnet.

Das Fragen wird existentiell in die Bitte verwandelt, aber nicht in einer Bitte ichsüchtiger Art, sondern in eine Bitte um Leben in der Teilhabe an der Lebensfülle, die Christus eigen ist. Diese Bitte - im Namen Christi - wird auf jeden Fall beantwortet als Tatantwort der liebenden Annahme des Menschen in die Liebesfülle Christi.

4.2 Im spirituellen Sinne

Wir gelangen zur Freude, wenn wir richtig bitten. Das tun wir, wenn wir uns auf Jesus Christus beziehen und mit ihm in das Liebesgeheimnis Gottes treten. Dies geschieht mit geläutertem Herzen. Ein solches Herz ist losgelöst von irdisch-selbstsüchtigen Erwartungen, es will nur dankend Leben von Gott her und mit Gott.

Dieses geläuterte und dankende Herz ist zur Freundschaft mit Christus fähig und gewinnt dabei immer mehr Freude. Gerade die Ordensgelübde sind die Bereitung des Herzens für Gott und die dabei geschenkte Freude. Mancher, der wirklich mit geläutertem Herzen Gutes tat, spürt, wie aus seinem Innern Freude aufsteigt, wie ein Geschenk. Diese Freude ist begleitet vom Dank.

In einem derart geläuterten Herzen, das rein liebt, ist keine Furcht mehr. Furcht ist ja nicht in der wahren Liebe, sondern Freude. Jesus Christus verspricht den Menschen, die sich rein gemäß seinem Namen, d.h. wie er selbst, dem Vater im Himmel zuwenden, die

D
vollkommene Freude. Diese Freude besteht in der Teilhabe an seinem Leben, das der Vater schenkt.

4.3 Im mystischen Sinne

Freude stellt sich ein, wenn wir das Leben als Geschenk von Gott her annehmen. Da viele Menschen sich nicht mehr als geschenkt erfahren, vielmehr als gemacht oder als lästig geschehen, geht ihnen die Freude ab. Jeder Mensch will willkommen sein, das steigert sein Selbstwertgefühl, begleitet von der Freude. Gott aber heißt den Menschen stets willkommen.

Doch will die Freude auch gepflegt sein. Dies geschieht am ehesten, wenn wir Christus nichts vorziehen, der den Primat der Liebe hält auch in meinem Herzen hält. Dann ist die Freude auch Gewinn an Freundschaft, die das Herz höher schlagen lässt.

Haben wir die feste Freundschaft Christi angenommen, dann stellt sich die vollkommene Freude wie ein Geschenk an Leben ein, auch wenn vieles im Leben um mich herum unerfreulich ist. Es bleibt die Freude der Freundschaft. Diese Freundschaft lässt auch Leid bestehen. Daher kann im Leiden noch Freude aufsteigen, da die Gegenwart des Freundes mich erhebt und belebt.

Schließlich belebt mich diese Freude und verhindert, dass mich der Geist der Schwere, der oft in Gesellschaft, in Kirche und in Ordensleben anzutreffen ist, nicht lähmt. Der Geist der Schwere wird vom Geist der Freude übertroffen.

◊ Freude ist nicht lediglich durch *Erkennen* erreichbar, dass Jesus geht und wieder kommt, durch Tod und Auferstehung hindurch. Wir blieben dann noch im Bereich der Gnosis, Erweiterung von Erkenntnis, Bewusstseinsweiterung um den Grundvorgang in der Welt, zugespitzt in Jesu Weg von Tod und Leben, Tod und Auferstehung, wie im Geburtsvorgang des Lebens bei der gebärenden Frau. Jesus kri-

tisiert diese Haltung, sich mit dem Erkennen zu begnügen, wie es im Griechentum vor allem üblich ist und auch bei uns bis heute. Vgl. Joh 16,31: „Jetzt glaubt ihr (schon)?“

◊ Dann verweist er in Joh 16,32 darauf, dass die Jünger im Versprengtwerden und im Allein- und Verlassensein in die *Teilhabe* an Jesu Weg vom Tod zum Leben gerufen sind. Da aber Jesus nicht allein ist, sondern der Vater mit ihm ist, werden sie in der Lebens- Teilhabe an Christus mit ihm in die Gemeinschaft mit dem Vater kommen. Diese Gemeinschaft ist der *Friede* in der Unruhe und Verlassenheit des allein gelassenen, nun aber in Gemeinschaft genommenen Herzens. Der Ausdruck dieses Friedens des Herzens ist aber die *Freude*. Darum gilt das große Schlusswort des Friedens und der Freude: „In der Welt seid ihr in Bedrängnis (Angst), aber habt Mut: Ich habe (im Leiden) den Sieg (schon) in der Hand.“ (Joh 16,31)

5. „... meine Freude in Fülle in sich haben“ (Joh 17,13)

5.1 Im existentiellen Sinne

In seiner Abschiedsrede dankt Jesus dem Vater im Himmel, dass er den Jüngern seine innere Herrlichkeit mit dem Vater mitteilen konnte, vor allem in der Annahme seines Wortes.

Wir erkennen einen Dreischritt:

- ◊ Sie haben sein Wort vernommen und aufgenommen.
- ◊ Dann haben sie sein Wort bewahrt in ihrem Innern.
- ◊ Es geht ihnen innerlich auf, dass sein Wort aus dem tiefen Liebesgespräch des Sohnes mit dem Vater kommt (Joh 17.6-8).

So geht ihnen die Herrlichkeit des Sohnes auf und sie werden in diese Herrlichkeit hereingenommen.

Indem Christus – im Heimkehren zum Vater – nun erfährt, wie diese Herrlichkeit in den Jüngern angenommen und leuchtend wird, erhalten sie seine *Freude in Fülle* (Ioh 17.13). Die Kunst des christlichen Lebens besteht darin, in dieser seiner Liebe zu bleiben. Er hat von diesem Bleiben in der Liebe gesprochen, „damit meine Freude in euch sei und eure Freude vollkommen werde“ (Joh 15.11).

Die Freude des Christen ist an der Fülle des Lebens in der Ewigkeit orientiert, indem der Mensch in Verheißung und Erwartung lebt. Der Verlust der Freude zeigt sich in der Traurigkeit. Es gibt eine positive Traurigkeit des Sehns nach dem Geliebten und seiner Herrlichkeit und Schönheit. Der heilige Franziskus ging einmal traurig umher. Gefragt, warum er so traurig sei, sagte er; „Die Liebe wird nicht mehr geliebt“. In der wirklichen Liebe lebt die Fülle der Freude Christi, denn es ist seine Freude, bei den Menschen zu sein und sie an seiner Freude teilhaben zu lassen. Es gibt auch eine lähmende Traurigkeit, die nicht mehr zuversichtlich aufblicken kann zum Schönen, zur Herrlichkeit der Liebe Gottes, wie sie uns in Christus aufgegangen ist.

Freude wird zugänglich im Überstieg des Lebens über das Zeitliche und Tödliche hinaus auf den tragenden Grund der Liebe Gottes. Wer sich mit Leid und Tod klar auseinandersetzt, überwindet das Gefühl der Verlassenheit und Depression. Die Todesfurcht, die lähmen kann, schwindet. Wer den Tod annimmt, der kann auch leben, und wer wirklich lebt, kann auch sterben, denn er ist gehalten im „Bleiben in der Liebe“ (Joh 15,9).

5.2. Im spirituellen Sinne

Es gibt eine Selbsterziehung zur Freude, vor allem in einer Kultur des „Bleibens in der Liebe“ (Joh 15,9). Dazu gehört eine geordnete Liebe, die in allen Ereignissen, Beziehungen und Begegnungen auf dieses Bleiben in der Liebe Christi bezogen ist. Dies ist der

Schatz im Acker (Mt 13,44) der Seele. Wer in seinem eigenen Innern Christus wohnen lässt, hat einen Schatz bei sich, der immer Freude stärker sein lässt als die Traurigkeit. Darauf hat in sehr schöner Weise die heilige Klara von Assisi in ihrem 3. Brief an die heilige Agnes von Prag hingewiesen. Sie schreibt: „Ich kann mich wirklich freuen und niemand soll mir eine solche Freude vergällen können, weil ich das schon besitze, was ich unter dem Himmel heiß begehrt habe. Ich sehe, wie Du den im Acker der Welt und der Menschenherzen verborgenen unvergleichlichen Schatz, mit dem man das kauft, wodurch alles aus nichts gemacht ist, mit Demut, mit der Kraft des Glaubens und mit den Armen der Armut umfängst“ (3. Brief, Verse 5-7).

Freude stellt sich ein – man sie nicht machen –, wenn das Innenleben gelingt, im Zulassen Christi als verborgenem Schatz im Acker der Seele. Dies macht die innere Sicherheit und Stabilität des Christen dann aus. Er hält innerlich an einem Schatz fest, Christus, der ihm Freude macht und den ihm niemand nehmen kann.

Wenn der Apostel Jakobus schreibt: „Ist jemand unter euch traurig, so bete er“ (Jk 5,13), dann bedeutet Beten Einkehr in die Freude der Freundschaft mit Christus im Innern meiner Seele. Dazu gehört im Kern die Freude an der Eucharistie, in welcher Christus zu mir kommt, um mich zu ihm zu nehmen. Den du empfängst, der empfängt dich! Ebenso ist das Fest eine Erfahrung von Geborgenheit in der Freude des mich empfangenden Herrn.

5.3 Im mystischen Sinne

Die Freude führt zur Erfahrung einer geistlichen Vermählung von Braut und Bräutigam. Jesus Christus drückt sein innerstes Liebesverhältnis, in welchem Freude lebt, mit diesem Vergleich aus (Mt 9,15). Es ist die Intimität der Liebesbegegnung in der Tiefe der Seele. Die Pflege der Brautschaft gilt für

Frau und Mann, vor allem im Ordensleben. Wo diese Tiefe nicht angenommen oder sogar verdunkelt ist, kommt das Leben des Christen nicht in den Kern der Freude. Wo ich die Liebe der Brautschaft aufsuche, schätze und pflege, stellt sich Freude ein. Daher kommt die Freude ganz aus der Tiefe der Intimität dieser Begegnung.

Ohne Freude kann ein Christ nicht leben! Ein Mensch voller Kummernis und Trostlosigkeit, hat die Freude nicht entdeckt. Nur die Freude gibt die Freiheit des Geistes und der Seele. Der Verlust an menschenwürdigem Leben beginnt, wo die Tiefe des Lebens mit ihrer Freude nicht erreicht wird, d.h. die Liebesbegegnung mit Gott ausgeschlossen bleibt. Die Gottesliebe in mir ist der Anker meiner Hoffnung.

Nörgelei, Schimpferei und Vorhaltungen können auch Mangel an Freude sein, so dass die Geduld in den Schwächen und die Aufmerksamkeit für das Gute im anderen Menschen schwinden.

In bräutlicher Haltung aber sehe ich den Wert des anderen Menschen, ich sehe seine Gottesveranlagung und wie er schon geliebt ist vom Bräutigam, der auch meine Seele liebt. Diese bräutliche Mystik lebt stets im Milieu der Freude. Ohne diese bräutliche Freude gibt es eigentlich keine wirkliche Lebensfreude. Ein Beispiel ist das Magnifikat Marias, der Braut des Heiligen Geistes.

Gelübde des Ordenschristen und Freude:

Armut:

„Ich preise dich, Vater ... (Lk 10,21)

Sohn/ Tochter

Gehorsam:

„Bleibt in mir...“ (Joh 15,4)

Bruder/ Schwester

Keuschheit:

„Können denn die Freunde des Bräutigams trauern...“ (Mt 9,15)

Freund/ Freundin

6. Gott ist freudvollste Liebe

6.1 Im ontologischen Sinne

In seinem Buch „Über das erste Prinzip“ (IV,91) betet Johannes Duns Scotus zu Gott: „ Du bist freudvollste Liebe“. Das tiefe und eigentliche Leben Gottes ist Liebe, Gott ist wesentlich Liebe, eine dilectio iucundissima. Gott ist erfülltes Beisichsein und Gott ist seiner selbst froh.

Die Liebe führt mit sich ihre Selbstbejahung. Daher ist sie begleitet von der Freude darüber, dass sie ist. Wir Menschen merken dies, wenn wir uneigennützig lieben. Es stellt sich dann Freude als Steigerung unseres Lebens ein. Bei Gott ist jedoch keine Steigerung des Lebens möglich, denn er ist vollkommene Liebe und Selbstbejahung. Er ist daher, wie Johannes Duns Scotus sagt, freudvollste Liebe. Gott freut sich vollkommen an seiner eigenen Liebe.

Aber diese Liebe ist nicht einsam. Gott freut sich nämlich an seiner eigenen Liebe, indem er einer in drei Personen ist. Er lebt in einer und zugleich dreifaltigen personalen Liebe sich selber. Seine Liebe ist einfach die Gestalt seiner selbst. Die freudvollste Liebe ist das Geheimnis Gottes. Dieses tätige Selbstsein Gottes in Liebe hat als inneres Moment die Freude. Diese Freude ist die Grundstimmung der Liebe. Wir können auch sagen: Keine Freude ohne wahre Liebe.

6.2 Im spirituellen Sinne

Scotus unterscheidet die Liebe des Gefallens (amor complacentiae) an Gott, weil er Gott ist, weil es eben den Gott der freudvollsten Liebe gibt, im Gegensatz zum amor comodi, der Liebe zu Gott um eines Vorteils willen, z.B. dass meine Bitte erhört wird.

Die Liebe des Gefallens entspricht der Freundschaftslove, die den anderen um seines Wertes willen liebt. Im Blick auf Gottes Liebe müssen wir den Begriff ausdehnen.

Gott besitzt eine Würde der Liebe, die alle menschliche Liebe der Freundschaft überträgt. Die Liebe zu ihm ist hervorragender, so dass wir sie nach Johannes Duns Scotus Super-Freundschaft nennen können (Ord.III, d.27,1.un., n.16).

Scotus sagt nun: „Der Gerechte handelt aus Freundschaft, will er doch Gott, wie er in sich gut ist. Dieses Handeln aus Freundschaft ist das Genießen“ Ord.I,d.,p.3, q.1-5). Das Genießen (fruitio) ist der konkrete Akt des Liebeskontaktes mit dem höchsten Gut, Gott. Mithin ist Genießen die vollkommene Liebe. Thomas von Aquin unterscheidet, dass nach dem Verlangen (desiderio) nach Gott der Mensch im Erkennen Gott gegenwärtig hat, was im Menschen Freude hervorruft. Duns Scotus zeigt, dass das höchste Gut im Genuss (fruitio) des Willens ergriffen wird, was im Menschen Freude hervorruft. Auf jeden Fall ist die Freude Ergebnis und Gabe der Gottesbegegnung.

Versetzen wir uns in die Gedanken des Scotus, so können wir deutend es auch so sagen: Das Verlangen muss sich als geordnete Liebe erweisen und verstärken; der Genuss will das Ankommen und Bleiben in der Liebe; die Freude besteht in der Steigerung der Liebe.

6.3 Im mystischen Sinne

In der Freude ist der Mensch gottähnlich. Fehlt ihm die Freude an Gott, so bleibt ihm nur, „trotlos zu leben“ (Max Horkheimer). Die Freude ist gegenwärtig, wenn ich nach Scotus die Liebe Gottes in mir liebe. Ich kann nicht trennen: Ich bin und dann liebe ich auch, sondern seiend liebe ich, liebend bin ich. Die Liebe ist nicht die Funktion des Subjekts, sondern Gegenwart des Subjekts. Das Lieben gehört zum Menschsein. Wo der Mensch wirklich liebt, ist er -liebend - ganz da. In diesem Sich-selbst-gegenwärtig-Sein in der Liebe ist der Mensch unverwechselbar da. In der Liebe ist der Mensch bei sich selbst und widerstrebt so jeder Entfremdung und Zerstörung von außen.

Liebe ist in ihrem Wesen Streben nach Vereinigung mit dem höchsten Gut, Gott, aber auch das Erreichen dieser Vereinigung und die Freude daran. Mit dem liebenden Gott zusammen darf der Mensch lieben, und so auch mit den anderen Mitmenschen. „Deus vult diligentes, d.h. Gott will lieben und geliebt werden und er will andere Mit-Liebende seiner selbst“ (Rep.Paris.III,d. 7,q.4, n.4).

Anregungen

Zu 1: Die verwandelnde Freude

- ◇ Die „kleine Weile“ des Mangels an Nachwuchs und des Verlassen-Dastehens.
- ◇ Die geringe Zustimmung zum Ordensleben und die Entschiedenheit des Zusammenstehens der Gemeinschaft, vor allem im Gebet. Oft halten nur einige Brüder/Schwwestern das gemeinsame Gebet aufrecht.
- ◇ Traurigkeit und Leere im Gebet und Durchhalten in Treue.
- ◇ Niemand will in einer unvollkommenen Gemeinschaft leben. Und doch: Problem der Unvollkommenheit in meinem Leben zulassen und bestehen.
- ◇ Gefühl, nicht dazu zu gehören, nicht zu passen, bedrängt die Seele und macht sie trostlos. Gefahr, sich ins Dunkle, in den Groll zurückzuziehen.

Zu 2: Die lebendige Freude

- ◇ Geburtswehen, wenn Ringen um die geistliche Gestalt der Gemeinschaft und nicht sich begnügen mit Arbeit- und Administrationsgemeinschaft (auch des Gebetes!).
- ◇ Das lebendige geistliche Gespräch untereinander, ohne Scheu.
- ◇ Das Wohlwollen gegenüber dem Auftreten des anderen.
- ◇ Die Freude und nicht Rivalität gegenüber den Fähigkeiten der Mitbrüder/ Mitschwwestern.
- ◇ Dankbarkeit oder Groll?

Zu 3: Die bleibende Freude

- ◇ Die innere Stärke der Treue im Ordensleben.
- ◇ Erziehung zur Treue der Berufe, die wir erhalten, geht in der Kraft der Freude, die stärker ist als die verletzenden Ungeheimtheiten des Alltags.
- ◇ Bleiben in der Freude als Bleiben in der Liebe.
- ◇ Herzensbildung, d.h. inneres Mitfühlen und Mithandeln in der Freude über die Mitbrüder/Mitschwester.
- ◇ Sich selbst übersteigen in der Sorge für das Du.
- ◇ Erziehung zum spirituellen Lebens: Christus in mir.

Zu 4: Die vollkommene Freude

- ◇ Auch wenn keine Antwort aus der Gemeinschaft heraus, Gutes tun. Da wohnt dann Gott!
- ◇ Wenn nicht angenommen, aufgenommen in Gastlichkeit: vollkommene Freude (Franziskus). Losgelöste von sich Christus entdecken.
- ◇ In aller Begrenzung spirituell auferstehen!
- ◇ Das rechte Beten pflegen als Existenzvollzug von Tod und Auferstehung.
- ◇ Hass: Was steckt hinter dem Hass? Oft Angst (Enge), nicht durchzukommen, etwas zu verlieren, Bedrohung des Lebens. Wie mit dem Gutes tun antworten?
- ◇ Anspruchsdenken im Kloster: Das steht mir zu! Und Dank.

Zu 5: ... meine Freude in Fülle in sich haben.

- ◇ Wann bin ich ein froher Ordenschrist?
- ◇ Selbsterziehung zu innerer Aufmerksamkeit für Gott und das göttliche Geschehen in anderen Menschen.
- ◇ Sich dem Dunkel der Seele stellen, indem wir uns an Christus in uns erfreuen (Klara von Assisi).
- ◇ In der Gottfeme der Zeit leben, ohne den Mut zu verlieren, sich über die Herrlichkeit Gottes und Gottes in den Menschen zu erfreuen.

- ◇ Der eigentlich freie Mensch kommt in die Fülle der Freude.
- ◇ Überwindung der modernen Haltung: Ich muss zuerst für mich selber sorgen, um mich um andere zu kümmern. Beides geht zugleich!
- ◇ Wiederaufbau meiner eigenen geistlichen Person. Falsche Bilder von mir abbauen und Bild haben, das Gott von mir hat.
- ◇ Freude an der wirklichen Vergebung an den Mitschwester/Mitbrüdern, an den Leitungen etc. Göttliche Freiheit der Gnade darin.